



Fig. 10. Holländisches Haus in Friedrichstadt.

auch wohl gar keinen Giebelschmuck oder nur einige eingesteckte Stangen.

Das ist z. B. bei dem Ostenfelder Hause der Fall (Ostenfeld ist ein niedersächsisches Dorf in friesischem Land, Schleswig, bei Husum), das man in Husum als Museum aufgestellt hat. Dieses Haus ist besonders wichtig dadurch, dass es im Innern noch die ursprüngliche Einteilung des niedersächsischen Hauses zeigt — von dem altgermanischen Hause noch gar nicht so weit entfernt. Es hat nämlich noch keine Stuben (die vorhandenen sind später angesetzt), sondern rechts und links von dem auf dem Flettboden aufgemauerten Herde nur je ein »Siddel«, einen nach dem Flett zu offenen kleinen viereckigen Raum mit Fenster, ausgefüllt durch einen Tisch und Bänke um ihn herum; zwei Seiten werden durch Bettverschläge gebildet. Auch im neuen Altonaer Museum hat man eine solche Diele wieder aufgestellt.

An der holsteinischen Westküste treffen wir auf drei verschiedene friesische Bauernhaustypen. Gemeinsam ist ihnen, dass das Dach nicht wie bei der sächsischen Bauweise auf der Umfassungsmauer des Hauses, sondern auf fest in den Erdboden gesetzten senkrechten, fest ineinander verbundenen Balken ruht. Es ist das ein Merkmal dafür, dass wir's mit einer Bevölkerung zu thun haben, die mit dem »blanken Hans«, der wilden Nordsee, von Urzeiten her zu kämpfen gehabt hat und so ihrem auf einem künstlichen Hügel, einer Wurth oder Werft, erbauten Heim grössere Widerstandsfähigkeit gegen die anprallenden Fluten zu geben verstand, als die sächsische Bauweise sie gewährt hätte. Noch heute können wir eingesprengte sächsische Kolonistendörfer nach dem Fehlen dieses Merkmals von ihren friesischen Nachbarn deutlich unterscheiden. Das gewöhnlich sogenannte friesische Haus des Festlandes (Fig. 3), wie der nordfriesischen Inseln ist querteilt, ganz Ziegelbau, und äusserlich kenntlich an einem hohen, spitzen Dacherker über der in der Langseite befindlichen Hausthür, sowie an der häufigen Anwendung von Entlastungsbögen über Thür und Fenstern und von schmiedeisernen Ankern. Der zweite friesische Typus ist der ebenfalls ganz aus Ziegeln erbaute Hauberg (Fig. 4) der Landschaft Eiderstedt (von Friesen und Holländern bewohnt), dessen schönstes Beispiel der Rote Hauberg im Kirchspiel Uelvesbüll ist. Er ist im Gegensatz zu allen andern eine Art Zentralbau; Wohnung, Stallung und Dreschdiele gruppieren sich um den Hauberg, tief senkt sich das gewaltige hohe Dach nach allen vier Seiten hinab. Der dritte, seltenere Typus in der Wiedingharde bei Tondern hat [ ]-Form; der Querteil enthält die Stallungen, der eine äussere Langbau ist Wohnung, der Rest Scheunen (nach Haupt).

Das Angler Haus (Fig. 5 [Fachwerk]) ist äusserlich leicht kenntlich an dem originellen Dachschmuck, einer grossen Zahl

schmuck vor uns (Stormarn, Vierlande [Fig. 1]), ein andermal eine Abart desselben mit einem Paar gekreuzter, weiss und grün bemalter, etwas beschnitzter Stäbe als Reiter auf jedem Giebelende, dazu kleinem grün oder grünweiss gestreiftem Giebeldreieck mit »Uhlenflucht«, darunter Strohdach bis auf das erste oder zweite Stockwerk, oder mit fast vollständig verschaltem, grün oder rot gestrichenem Giebel. Schon hier (Krempermarsch, Dithmarschen [Fig. 2]) finden wir Neigung zur T-Form, mehr noch im dritten niedersächsischen Typus (holländisch beeinflusst?), dem ganz backsteinernen Wilstermarschhause, das oben dieselben »Reiter« trägt. Im Schleswigschen finden wir

von Dachreitern, gekreuzten Stäben, die den Dachfirst festigen; es ist in mancherlei dem friesischen ähnlich, hat aber auch viel Verwandtschaft mit der dänischen Art in Nordschleswig, die niederen Räume um einen viereckigen Hof zu gruppieren (nach Haupt).

Zu den grossen Gruppen gesellen sich kleinere, entstanden durch Anpassung an besondere Verhältnisse, durch örtlich beliebte Sonderausbildung einzelner Gebäudeteile, durch besonderen Schmuck u. dgl.

Bei den Fischerhäusern, die noch wenig erforscht sind, ist die Grundform der Bauernhäuser stark geändert, da ein Hauptteil jener, Scheune und Stallung, bei ihnen nur ganz untergeordnete Bedeutung hat. Das Altonaer Museum, in dem eine schöne Sammlung der verschiedenen schleswig-holsteinischen Bauernhaustypen im Entstehen begriffen ist, enthält u. a. ein interessantes Modell eines Blankeneser Fischerhauses und zwar eines Doppelhauses, in dem die grosse Diele des niedersächsischen Hauses stark verkürzt und den Berufsarbeiten, wie Netzstricken und -trocknen, dienstbar gemacht ist. Einen interessanten Hauseingang, ebenfalls die Abänderung eines Bauernhausmotivs, zeigt ein altes Fischerhaus in Ellerbek gegenüber Kiel (Fig. 6). Aehnliche Abänderungen zeigt das friesische Hallighaus, in dem der Ackerbau keine Rolle spielt, sondern nur Viehzucht und ein wenig Fischerei.

In den Marschen kehrt das niedersächsische Haus ganz die grosse Einfahrtsthür von der Strasse ab und den hinter dem Hause belegenen Ländereien zu; am klarsten sieht man das in den zu Hamburg gehörenden Vierlanden.

Das Vierländer Haus ist auch das beste ostelbische Beispiel für die stellenweise beliebte Verzierung des Hauses durch verschiedene Ziegelmuster; eine besondere vierländische Haus schmucktechnik scheint ein Sgraffito mit weissem, ausgekrattem, meist geometrischem Muster auf feurig rotem Grunde, zu sein. Schöne Ziegelmuster finden sich ferner in Ostholstein, Lauenburg, im Kreis Steinburg u. a., besonders schön zeigt solches auch, aber in ganz anderer Art, ein Seitengiebel des Ostenfelder Hauses in Husum. Einen besondern, schönen Schmuck schleswigscher Häuser bilden an romanische Vorbilder mahnende Doppel- oder einfache Bögen über Thür und Fenster, manchmal vorspringend, weissgestrichene Blenden überdachend, hervorragend schön am Küsterhause in Koldenbüttel. Schnitzerei als Schmuck der Balken und der Knaggen unter den vorspringenden oberen Stockwerken finden wir in Süd- und Ostholstein (z. B. Vierlanden und Propstei).

Viel verbreitet ist das Heckschauer, ein freier Raum vor der grossen Thür zwischen zwei Vorbauten, über die das mächtige Strohdach tief herabgeht. Jener oben erwähnte Ellerbeker Fischerhauseingang ist die Umbildung eines solchen.

Statt der niedersächsischen Pferdeköpfe kommen auch Giebelstäbe vor, manchmal mit aufgesetzter Vase oder sehr hoher, reichgeschmückter Wetterfahne; gelegentlich hat man andererseits die Reiter auf dem Dache des westholsteinischen Hauses als Pferdeköpfe ausgestaltet (nach Mitteilungen von Baurat C. Mühlke).

Die Thüren, insbesondere die querteilten sog. »Blangendören« sind manchmal einfach aber ansprechend verziert, geschnitzt, schön beschlagen, farbig gestrichen, mit hübschem Oberlichtgitter versehen; bisweilen zeigt dies sogar figurliche Darstellungen (Fig. 7).

Auf der Geest finden wir natürlich zumeist das germanische Haufendorf; in Ostholstein und Fehmarn aber auch das slavische Runddorf. In den Marschen stossen wir auf Reihendörfer, in der Wilstermarsch u. a. auch auf Einzelhöfe.

Das städtische Haus zeigt natürlich bei weitem nicht diese



Fig. 11. Hausthür in Friedrichstadt.